gier-Dampfern die allergrößte Sorgfalt anzuwenden. Von dem mitertrunkenen Kapitän der „Cimbria" gilt das Wort: „Hat er gefehlt, so büßt er's mit dem Leben und diese Sühne macht von Schuld ihn frei!"

Unser Kaiser Wilhelm kennt trotz seiner 87 Jahre keine Bequemlichkeit. So stand er nämlich während des Schlußturnens der Eleven der Central-Turnanstalt die ganze Zeit über. Zuvor nahm er noch die Vorstellung sämmtlicher hundert kommandirten Offiziere entgegen, deren Front er langsam abschritt. Mit scharfem Blick folgte er den mannigfachen Uebungen, welche nach dem Urtheil der Kenner brillant ausgeführt wurden, und das Lob, welches er am Schlusse aussprach, war nach einstimmiger Meinung ein wohlverdientes. Der Kaiser spielte übrigens nicht blos den passiven Zuschauer, sondern forderte mehrfach Erklärungen; auch nahm er ein Bajonnetkir-Gewehr in die Hand und probte seine Schwere. Ein effektvolles Schlußbild gab eine sogenannte Escalier-Uebung aller hundert Eleven, welche mit affenartiger Geschwindigkeit einen Mauersturm exekutirten, wobei die Schultern des Einen dem Anderen als Leiter dienten. Binnen Sekunden waren Alle auf der Brüstung, der letzte gab die Waffen nach und klomm an einem quergehaltenen Gewehr empor. Unter der glänzenden militärischen Gesellschaft befanden sich auch einige Geladene im Frack, denen gegenüber der Kronprinz abermals seine Sehnsucht aussprach, daß dieses Kleidungsstück einmal verschwinden möge.

Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte definitiv die Anträge des Senats betr. der mit Preußen abgeschlossenen Verträge wegen Uebergangs der im hamburgischen Gebiete belegenen Bahnstrecken in das Eigenthum resp. den Betrieb Preußens.

Ueber den muthmaßlichen Raubmörder in Stuttgart ist noch zu erwähnen, daß der ersten Anlaß zur Verhaftung die Meldung ergab, daß der Inhaberin eines Autscherei-Geschäftes, Fischer, das sonst immer an einem bestimmten Platze untergebrachte Beil fehlte, welches die Frau am Sonnabend Abends nach 8 Uhr noch benutzt hatte. In diesem Geschäft diente als Knecht ein Mensch Namens Döttling, von Stuttgart gebürtig, der nicht des besten Leumundes genoß. Er wurde verhaftet, aber, wie mehrere Andere, wieder freigelassen, weil sich sein Alibi nachweisen ließ, oder bestimmtere Verdachtsgründe sich nicht ergaben. Erst als am Dienstag die Geschäftsinhaberin der Behörde melden lassen konnte, das Beil habe sich wieder gefunden, wurde zur Wiederverhaftung des Döttling geschritten in dem Augenblick, als derselbe dem Leichenbegängniß des ermordeten Pfandleihers Reinhardt zusah. Mit einem Beile war Reinhardt erschlagen worden, und das gefundene Beil trug Kennzeichen, daß es gewaschen worden, aber auch noch unzweifelhafte Spuren von Blut. Dies sind Verdachtsgründe, die aber jedenfalls noch weiterer Bestätigung bedürfen. Wo Döttling, wenn er der Thäter ist, das Geld hingebracht, bleibt vorläufig dahingestellt; was man bei ihm gefunden, ist von geringem Belang. Wie man hört, fanden sich an den Kleidern des Verhafteten Blutspuren, die derselbe auszuwaschen versucht hatte. Am Sonntag hatte er andere Kleider angehabt, als am Sonnabend. Zwei weitere Personen, die mit der That in Beziehung stehen sollen, sind ebenfalls verhaftet worden.

In Magdeburg ist am 25. Abends 6¾ Uhr die Ehefrau des Drechslermeisters Ziemann in ihrer Wohnung mittelst eines Revolverschusses, der sie in die Stirn traf, ermordet worden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der That dringend verdächtig ist der Drechslergeselle Hermann W., welcher durch den Kriminalkommissarius Schmidt festgenommen und von der achtjährigen Tochter der Ermordeten mit Bestimmtheit als der Thäter erkannt wurde. Das Kind hat sich zufällig in der Stube befunden, als W. eintrat und auf die kurz nach ihm hinzugekommene Ziemann seine Schußwaffe abfeuerte.

In Bezug auf den vor Weihnachten in Berlin begangenen großen Juwelendiebstahl bei den Hofjuwelieren Friedländer am Schloßplatz wird gemeldet, daß die Diebe und mehrere Hehler, welche an dem Diebstahl betheiligt sind, ermittelt worden sind. Als die Diebinnen sind zwei berüchtigte und vielfach vorbestrafteLadendiebinnen festgenommen worden, von denen die eine mit jener im Friedländer'schen Laden zur Zeit der That aufgefallenen alten Frau identisch ist. Diese Diebinnen haben einen Theil der Brillanten an einen Goldarbeiter veräußert, und dieser, sowie noch zwei andere an der Veräußerung betheiligte Personen sind wegen Hehlerei festgenommen worden. Ein Theil der Brillanten ist bei den Diebinnen und bei den Hehlern vorgefunden worden, und die Nachforschungen nach dem noch nicht ermittelten Theil der gestohlenen Brillanten werden fortgesetzt.

Aus Baden schreibt die „Nat. Ztg.": Wenn es so fortgeht, wird bald ein antiker Städtekrieg zwischen Mannheim und Karlsruhe entbrennen, und zwar wegen des Rheinkanals. Schon heute ist der Kampf in der Presse soweit gediehen, daß Mannheim als das „Millionengrab" Badens bezeichnet wird. Man darf begierig sein, wer schließlich die Verantwortung dafür übernehmen will bei einer Eisenbahnschuld von 326 Millionen, in einem Lande von 1½ Millionen Einwohner, welches heute schon aus seiner Steuerkasse 1½ Millionen Mk. zur Eisenbahnschuldentilgungskasse zuschießt, der Rheinstrecke des Bahnnetzes mit einer Kanalanlage und einer daneben verlaufenden neuen Bahnlinie Konkurrenz zu machen.

Den Erstickungstod erlitten in Berlin der Holzbildhauer Merkis und dessen etwa 10jährige Pflegetochter in ihrer Wohnung Königstraße 10. Die Wohnung besteht aus zwei Stuben und der Küche; die größere, zunächst dem Treppeneingange belegene Stube diente als Werkstatt und zwar, der Beschäftigung des Mannes entsprechend, mit Hölzern bezw. Holzabfällen und Spänen gefüllt. Hier ist zweifellos ein Brand entstanden; der sich zunächst entwickelnde Qualm hat jedenfalls die Bewohner so benommen, daß sie überhaupt nicht mehr voll zum Bewußtsein gelangten. Ein Hilferuf ist wenigstens nicht gehört worden. Bei Eintreffen der Feuerwehr stand nicht nur die Werkstatt total in Flammen, auch zu den benachbarten Räumen war das Feuer bereits gedrungen. Die Ablöschung ließ sich ziemlich schnell mit einer Handdruckspritze ausführen. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden in der Werkstatt, unweit der Thür zur Schlafstube, der Holzbildhauer Merkis und seine Pflegetochter ganz erheblich mit Brandwunden bedeckt, als Leichen aufgefunden; das Mädchen lag mit dem Oberkörper unter dem Manne. Das in der Schlafstube stehende, vom Feuer verschont gebliebene Bett war augenscheinlich nicht benutzt worden; als Schlafstätte für das Mädchen soll in der Werkstatt ein Hängegerüst angebracht gewesen sein. Dasselbe war nicht vorhanden und jedenfalls durch den Brand zerstört. Wie sich die Angelegenheit überhaupt entwickelt und abgespielt hat, wird sich wohl kaum mit Sicherheit feststellen lassen; die ganze Situation bot mannigfache Bedenken, die vielleicht durch die fernere Untersuchung zu näherer Aufklärung gelangen.

Die Berliner sozialdemokratischen Führer machen jetzt, da augenblicklich die Abhaltung von Versammlungen in Berlin gewissen Schwierigkeiten unterliegt, Ausflüge nach den benachbarten Städten; so waren am Montag Abend der Stadtv. Ewald, der Gürtlermeister Max Kreutz und Maschinenbauer Lieyländer, welche beide letzteren außer Göreck für vierede gewandtesten in der Partei gelten, nach Charlottenburg gezogen, um dort einen Arbeiterbezirksverein zu gründen. Die Gründung kam zu Stande und es zeichneten sich immerhin mehr als 100 Arbeiter und Handwerker in die Listen ein. In den nächsten Tagen sollen Arbeiterbezirksvereine in den anderen, Berlin benachbarten Städten in's Leben gerufen werden.

Ungarn. Beinahe täglich verfügt in Budapest die Polizei Ausweisungen und Abschiebungen nicht daselbst zuständiger Mitglieder der anarchistischen Arbeiterpartei, welche seit der Verhängung des Wiener Ausnahmezustandes zahlreich dorthin gekommen sind.

Frankreich. In dem ganzen Kohlenreviere des Norddepartements herrscht Ruhe.

In Marseille erregt der im Laufe eines Prozesses aufgedeckte Fall von Bestechung eines Stadtraths und mehrerer Gemeinderäthe das peinlichste Aufsehen. Es handelt sich hierbei um die Konzession der Omnibuskompagnie. Es wurde nachgewiesen, daß der Stadtrath, der mit dem Referate betraut war, von der Frau eines der Bewerber Geld angenommen hat. Derselbe hat sich nach Italien geflüchtet. Die sofort angeordnete Untersuchung hat den Erlaß eines Steckbriefes gegen den Flüchtigen zur Folge gehabt. Man spricht außerdem von der erzwungenen Demission sämmtlicher Marseiller Gemeinderäthe, meist wütheude Radikale, und deren Ersetzung durch eine provisorische Kommission.

Schweiz. In der tessinischen Grenzstation Chiasso an der St. Gotthard-Bahn wurde ein Bediensteter des dortigen gemeinschaftlichen Zollamts in dem Augenblicke festgenommen, als er den nach Italien weitergehenden Bahnzug besteigen wollte. Man fand bei ihm zwei Kilogramm goldene Uhrketten, die er über die Grenze schmuggeln wollte.

Italien. Am 11. d. M. gingen zu Portella im Neapolitanischen 4 Frauen und Mädchen in einem Wald, um Holz aufzulesen, als sich ihnen plötzlich 3 Wölfe entgegenstürzten. Eine Frau und ein 16jähriges Mädchen wurden von denselben zerrissen; die beiden Anderen entkamen mit knapper Noth, und zwar war ein Mädchen Namens Stefana Carbarelli auf der Flucht von einem der Wölfe schon eingeholt und am Kleide gefaßt, als ein Holzhauer mit einem Beile zu Hilfe eilte und den Kampf mit dem Wolfe aufnahm. Er brachte dem Thiere einen Beilhieb in die Seite bei, und ein anderer herbeieilender Holzhauer erschlug den Wolf vollends.

Rußland. Am 25. d. Abends feuerte in Kasan in einem Chambre garni der Student Wschailow 2 Revolverschüsse auf den früheren stellvertretenden Procureurgehilfen Balutin ab, wobei dieser an der Hand und an der Seite verwundet wurde. Das Motiv der That soll kein politisches, sondern Privatrache sein.

Der Stationsvorsteher in Brodyno, an der Brest-Litewsk-Moskauer Eisenbahn, ist an den schwarzen Blattern gestorben. Die Station wurde geschlossen, die Züge gehen ohne Aufenthalt durch.

Norwegen. Wie man aus Christiania telegraphirt, wurde beim Wegfahren vom Reichsgerichte der Staatsminister Selmer mit kräftigen Hurrahrufen begrüßt.

England. Zur Untersuchung der Armenverhältnisse von London — ein Gegenstand, welcher schon seit einiger Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt — ist auf direkte Veranlassung der Königin ein Enquete-Ausschuß, welchem der Prinz von Wales angehört, konstituirt worden. Der Prinz hat die Armenquartiere selbst besucht und sich von der entsetzlichen Noth und der gräßlichen Beschaffenheit der Wohnungen persönlich überzeugt. Er hat die Angelegenheit bereits im Oberhause energisch zur Sprache gebracht. Der Ausschuß umfaßt alle Parteischattirungen. Den Vorsitz führt Sir Charles Dilke, der sich als Vorsteher des Lokalverwaltungsamts schon lange mit der Sache abgegeben. Unter seinen Mitgliedern befinden sich außer dem Prinzen von Wales noch die Konservativen Lord Salisbury, Sir R. Groß und Mr. Torrens; der anglikanische Bischof von Derford und der katholische Erzbischof Manning, das liberale Parlamentsmitglied Broadhurst als Vertreter der Stadtarbeiterbevölkerung, Jesse Collings als Vertreter der Landbevölkerung, Morley als Vertreter der protestantischen Dissenters und schließlich George Godwin, welcher schon seit Jahren durch seine Schriften die Aufmerksamkeit der Wohlhabenden auf die Wohnungsfrage zu ziehen versuchte. Die Wohnungsverhältnisse der Armen sind wahrhaft grauenerregend.

Egypten. Giegler Pascha wird am nächsten Montag sich nilaufwärts begeben, um den Rückzug der sudanesischen Garnisonen, der Frauen und Kinder von Korosko und den Ortschaften unterhalb Koroskos zu überwachen. — Die nubischen Truppen werden sofort nach hier und nach Suez zurückgeschickt. — Spione beobachten fortgesetzt aufs Aufmerksamste die britischen Bewegungen.

Die ganze Expedition der Engländer in der Richtung gegen Tokar scheint, weil zu langsam unternommen, ein Streich in die Luft zu sein. Von Suakim selbst lauten die verzweifeltsten Nachrichten ein und die Stadt scheint in der größten Gefahr zu schweben. In Khartum liegen die Dinge sehr schlimm; von dort meldet die „Daily News", daß General Gordon am Sonnabend Morgen den Oberst de Coetlogon mit dem Gouverneur von Khartum und 2000 Mann Truppen nach Berber sandte. Sämmtliche Kriegsvorräthe wurden vernichtet, die Archive und Briefe verbrannt und die Kanonen vernagelt. Gordon will demnach die Stadt wirklich aufgeben. Inzwischen haben sich aber die Beschariin-Stämme südlich von Berber, also zwischen dieser Stadt und Khartum, empört, denn von Hütte zu Hütte tragen die Emissäre des Mahdi die Botschaft: „Ich komme, seid bereit!" Dem Obersten Coetlogon ist somit der Weg stromabwärts nach Korosko ebenso wie seewärts nach Suakim (die Entfernung zwischen Berber und Suakim beträgt 400 Kilometer) verlegt. Was aus ihm werden soll, wenn die Nachricht von der Erhebung der Beischarin sich bestätigt, weiß Gott. Der Aufruhr im Nilthale selbst nähert sich bereits bedenklich der Grenze von Egypten selbst und noch fehlt es an englischen Truppen, um auch nur Assuan besetzen zu können. Erst müssen Mannschaften von Malta und Gibraltar kommen. Dies die augenblickliche Lage.

Ostindien. Vorigen Mittwoch entging Calcutta mit genauer Noth einer furchtbaren Katastrophe. Am Morgen hieß es, daß das von Amerika mit einer Ladung Kerosinöl angekommene Schiff „Aurora" auf seinem Ankerplatze unterhalb Garden Reach in Flammen stehe. Etwa die Hälfte der Ladung war gelandet worden, aber es befanden sich noch gegen 30,000 Fässer Oel an Bord. Da die „Aurora" ein altes hölzernes Schiff war, brannte sie bis zum Wasserspiegel nieder, worauf der Rumpf sank. Nun wurde die Befürchtung rege, daß das brennende Oel von der Fluth nach dem eine halbe Meile höher hinauf gelegenen belebten Theile des Flusses getragen werden würde. Wäre dies geschehen, so hätte eine gräßliche Katastrophe kaum vermieden werden können. Der Fluß stand in Flammen zu stehen, während die Fässer mit dem Knall von Gewehrsalven explodirten und ein dichter schwarzer Qualm sich über die Stadt lagerte. Glücklicherweise trug ein günstiger Wind das brennende Oel nach dem Meeresgestade. Um 7 Uhr Abends war die Gefahr vorüber.

Amerika. Durch die Wirbelstürme der vor. Woche in den Südstaaten sind 600 Menschen getödtet worden. Der Schaden an Eigenthum wird auf acht Millionen Dollars geschätzt. — In Jackson (Michigan) ist ein Häuserviertel, in welchem sich das Union-Hotel, ein Theater und mehrere Kaufläden befanden, niedergebrannt. Der Schaden wird auf 200,000 Dollars geschätzt. Eine Person ist in den Flammen umgekommen und man fürchtet, daß mehrere andere Menschenleben zu Grunde gegangen sind. Vier Personen wurden lebensgefährlich verletzt. — Eintreffende Dampfer melden, daß sie im atlantischen Ocean mächtigen Eisbergen und großen Flächen Treibeis begegnet sind.

Feuilleton.

† Aschermittwochskonzert im Kgl. Hoftheater. „Die Schöpfung", Oratorium von Joseph Haydn. — Die beglückendste und verehrungswürdigste Eigenschaft wahrer Genialität, namentlich bei Tondichtern, ist die herzentflammte und reine Empfindung. Am meisten zwingen solche geniale Komponisten, die hehre Empfindungen zur Kunstschönheit gestalten, aller Hörer Herzen und wirken für alle Zeit hohe Begeisterung. Das wahre Zusammen kann das Schönste aus mangelhaftem Material herausbilden. Ein Mozart komponirt einen Schikaneder'schen Text so schön und herrlich als wäre es eine Dichtung von Goethe; ein Haydn bildet aus schlichtem kindlichen Text ein Meisterwerk der Tonkunst „Die Schöpfung" heraus, als hätte ihn die vollendetste Dichtung dazu inspirirt. Selbst das Chaos gestaltet er zu einem harmonischen, stimmungsreichen Tonstück. Glänzend malt uns der Komponist das Werden des Lichtes, die strahlende Sonne. Das scheinbar der Musik Entlegene nimmt reizvolle Gestalt an, so das Sammeln des Wassers zum Meere, die Bildung des trockenen Landes, das Keimen der Pflanzen, die Entstehung der in den Elementen webenden und schwebenden Geschöpfe. Wie lieblich und entzückend schildert er die Schöpfung des ersten Menschenpaares und dann das Paradies mit seinen reinen Freuden (ohne Schlange, Teufel und Sündenfall); wie erhaben ist der Ausdruck der Bewunderung und der Lobpreisung Gottes in den Chören der himmlischen Heerschaaren; wie innig und selig die Gesänge der glücklichen ersten Menschen! Es ist ein gottseliger Hymnus, wie ihn nur ein frommer deutscher Tondichter schaffen konnte. Das Haydn'sche Oratorium hat aber außer anderen auch den großen Vorzug, daß es allen Mitwirkenden, den Solisten, dem Chore und dem Orchester, die allerdankbarsten Aufgaben darbietet. Die glücklichste Eintheilung und die größte Mannigfaltigkeit der Formen sind hier gegeben. Bei der diesmaligen Aufführung war dafür gesorgt, daß die volle Schönheit des Werkes ohne jede Abschwächung in irgend einer Partie vermittelt werden konnte. Der aus den Kgl. Kirchensängern, der Dreyßig'schen Singakademie und den oberen Chorklassen des Konservatoriums gebildete Chor hatte offenbar sehr fleißig und sorglich geübt und bot denn auch ein rühmliches Resultat. Die Fugensätze gingen wie am Schnürchen, die Steigerungen und meist auch die koloristischen Figuren wurden sauber herausgearbeitet. In der Klangfülle traten die Soprane und die Tenöre am wirksamsten hervor. Mit vollendeter Meisterschaft führte das Orchester seine Partie in allen Theilen durch und erreichte an einzelnen Stellen z. B. im Vorspiel zur 3. Abtheilung, in der begleitenden Tonmalerei der Naturschilderungen (Taubengirren, Nachtigallenschlag, rosiger Morgen ꝛc.) volle und ganz hinreißende Wirkungen. Die sämmtlichen Solopartien waren wohl höchst selten einmal von gleichschönen Stimmen und so bedeutenden Kräften, wie diesmal, vertreten. Die künstlerische Individualität der Frau Kammersängerin Schuch mußte sich für die Wiedergabe der Gabrielpartie wie auch der Eva auf's Beste eignen. Nicht nur Präzision und Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten, auch edelste Deklamation und seelenvoller Ausdruck, die Lieblichkeit des Stimmklanges und vollendete Grazie vereinigten sich in ihrem Gesange zu prächtigem Effekt. Nirgends störte theatralischer Auftrag oder Ueberbürdung mit äußerlichen Verzierungen, immer war der Charakter der Haydn'schen Musik und deren schöner Einfachheit ausgeprägt. Wie Frau Schuch wurde auch Herr Hofopernsänger Fischer, welcher den Engel Raphael und den Adam auf's Edelste und Bewundernswertheste interpretirte, mit wärmster Zustimmung ausgezeichnet. Der Goldklang einer Stimme, seine Noblesse des Ausdrucks und die beste Deklamation boten wahren Kunstgenuß. Wie es schien, verfügte diesmal Herr Riese nicht mit voller Freiheit über seine herrlichen Mittel, so daß der Vortrag der Urielpartie nicht ganz so glanzvoll ausgefallen, wie man erwartet hatte. Bei einigen Recitativen strahlte sein Prachttenor nicht völlig als „Riese stolz und froh" hervor. Die herrliche Arie „Mit Würd' und Hoheit angethan" hat er aber wundervoll gesungen. Ueber die Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Schuch ist nichts weiter zu sagen, als daß das eminente Gelingen des Ganzen am meisten dem unvergleichlichen Dirigenten zu danken war. Hocherfreulich war der Anblick des bis auf den letzten Platz gefüllten Hauses. Demgemäß ist der edle Zweck des Konzerts vollkommen erfüllt worden.

Bernhard Seuberlich.

† Der zweite Vortragsabend des Herrn Alexander Strakosch im Saale des Hotel de Saxe brachte dem Recitator nicht nur einen gutgefüllten Saal, sondern auch reichsten Beifall, der seinen Höhepunkt nach der ersten Vortragspiece fand, die mit dem erschütternden Fluche abschloß, den Lear seiner Tochter Goneril im höchsten Schmerze über schimpflichst beleidigte Vater- und Königswürde giebt. (1. Akt 4. Sc. nach Schlegel und Tieck). Alle die schon gerühmten Vorzüge kamen hier mit packender Gewalt zu Tage, das edelklingende mächtige Organ, die meisterlich reine Aussprache, die außerordentliche Energie des Ausdruckes und ergreifende Gefühlsinnigkeit. So überzeugend der Lear aus dem Munde des Recitators klang, so viel Bedenken konnte man gegen die Charakterisirung des Narren haben, denn so bedächtig, breit-deklamatorisch gehalten wie hier, hätte er vieles von dem würzigen Salze ein, mit welchem der gesunde Sinn des treuen, ergriffenen, aber doch auch ärgerlichen Burschen seinem Herren die Erkenntniß der selbstverschuldeten schlimmen Lage aufsticht und — schmackhaft machen will. Rascher gesprochen und herber betont wäten die Worte wirksamer gewesen und der „bittere" Narr mehr zur Geltung gekommen, denn mit den Worten: — „Du bist ein bitterer Narr!" bezeichnet Lear nicht einzig das was ihm der Narr sagt als bitter, sondern auch dessen (scheinbare) Lustigkeit, mit der er es sagt. Die kleine, hypersentimentale Ballade von Heinrich Heine: „Die Wallfahrt nach Kevelaar" kam sehr stimmungsvoll zu Gehör; wenn nur der Inhalt nicht gar so übersentimental wäre! Die letzte Piece brachte die große Forum-Scene aus dem „Cäsar" (3. Akt, 2. Sc. nach Schlegel und Tieck) und diese bietet all Das, was ein Recitator, wenn er über so überaus glänzende Mittel und solche Illusionsfähigkeit verfügt, wie der gegenwärtige Künstler zu fesselnder Augenblickswirkung gestalten kann. Daß der Marc Anton gar zu schmeichlerisch und kriechend dem Volke gegenüber sich gebehrdete, mußte allerdings Wunder nehmen. Doch darüber ist man ja auch auf der Bühne verschiedener Meinung. Herr Alexander Strakosch wird im März noch einen Vortragsabend halten und es heißt gewiß nur die Wünsche Vieler aussprechen, wenn man die Aufmerksamkeit des Künstlers auf die großen epischen Dichtungen hinweist. Hier liegt ein natürliches Feld für den Recitator und einige Gesänge aus dem Tasso, aus Homer, Dante ꝛc. großartig vorgetragen zu hören, dürfte auch auf alle Kreise, namentlich einer Theaterstadt wie Dresden, ebenso anziehende Wirkung üben, als die Deklamation einiger Scenen hier oft gegebener und — was noch ins Gewicht fällt — im Allgemeinen vorzüglich gegebener Bühnenwerke. Was wider die Natur ist, ist nicht gut — und daß ein Mensch verschiedene Stimmen fast gleichzeitig nachäfft, Volksbewegungen stimmlich zu Gehör bringen will u. dergl., ist unnatürlich und auch — unnöthig. Er giebt in den Dramen, wenn schon solche recitirt werden sollen, großartige Monologe, große Zwiegespräche, in denen der Recitirende die ganze Macht seiner Begabung entfalten kann. Das leider weniger Bekannte, aber nicht minder Herrliche der Dichtkunst, wie u. A. etwa obige Werke vor dem Volke durch die Macht des Vortrags zu beleben, den Sinn dafür zunächst in engeren Kreisen, die dann schon weiter werden, neu anzuregen, das wäre vielleicht der bedeutendere und dankbarere Beruf der begabten Recitatoren. — Dem diesmaligen Vortrag wohnte eine große Anzahl darstellender Künstler des Hoftheaters bei.

O. K.

† Im Kgl. Hoftheater (Altstadt) bietet das Repertoir der nächsten Woche viel Werthvolles und Anziehendes: Sonntag Weber's „Oberon"; Montag „Richter von Zalamea"; Donnerstag „Königin von Saba"; Freitag Schiller's „Wilhelm Tell" und Sonnabend „Die Meistersinger". — In der Neustadt setzt am Sonntag Herr Hübner aus Wien sein Gastspiel in „Er muß auf's Land" fort. Am Dienstag beginnt Frau Hedwig Niemann-Raabe ihr Gastspiel in Bauernfeld's „Krisen" und tritt am Sonnabend als „Cyprienne" auf.

† Das Gastspiel Karl Sontag's im Residenz-Theater umfaßt nur noch 6 Abende und findet heute die definitiv letzte Aufführung des „Sklaven" statt. Morgen kommt der geschätzte Gast den allseitig geäußerten Wünschen nach und tritt als „Doktor Wespe" auf, welche anerkannt vorzüglichste Leistung er am Sonntag und Montag nochmals wiederholen wird.

† Neuerdings machte bei verschiedenen Opernvorstellungen im Kgl. Hoftheater die Klangfülle eines neuen Instrumentes, des nach dem von Herrn Kammermusikus A. Bräunlich erfundenen Systeme hergestellten Kontrafagottes Aufsehen. Aus der Spezialgeschichte dieses Holzblasinstrumentes sei hier nur Folgendes angeführt. Das Kontrafagott wurde schon 1620 oder 1621 von Hans Schreiber erfunden. Dasselbe ist seitdem oft verändert worden, besonders von Haasenzier (Koburg) und Heckel in Biebrich (nach dem System Stritter), deren Fagotte lange Zeit als die besten und verwendbarsten galten, obwohl sie in Verbindung mit Streichorchester unbrauchbar und auch sonst mangelhaft sind. Herr Bräunlich hat nun nach mühsamen Experimenten ein neues Kontrafagott erfunden und hergestellt, das alle bisherigen Systeme überrifft und nach kompetenten Beurtheilern berufen ist, ein zu allen Nüancen befähigter Holzblasinstrumentenbaß ein wirkliches Oktav-Instrument des gewöhnlichen Fagotts zu sein. Das Bräunlich'sche Kontrafagott bringt das bei vielen großen Musikwerken unentbehrliche und besonders wirksame Kontra H und das Kontra B voll und prächtig hervor. Wegen dieser und anderer Vorzüge, die den größten Beifall bei einer kürzlichen Soirée des Allgem. Musiker-Vereins gefunden, wurde das Bräunlich'sche Kontrafagott für die kgl. musikalische Kapelle auf Anrathen der Herren Hofrath Schuch, Prof. Dr. Wüllner und Hüllweck angekauft.

† Frau Hedwig Niemann-Raabe beginnt ihr Gastspiel am Königl. Hoftheater nächsten Dienstag den 4. März mit dem Lustspiel „Krisen" von Bauernfeld im Neustädter Hause.

† Fräul. Ulrich ist nach ihrem gestrigen Auftreten zu einem 14tägigen Urlaub an den Rhein gereist. Sie wird in Mainz und Düsseldorf gastiren. Betreffs ihres Wieder-Engagements für die hiesige Königl. Hofbühne ist in den letzten Wochen kein weiterer Schritt geschehen.

† Im Königl. Hofopernhause zu Berlin ist am 27. d. ein neues Ballet „Nurjahd" von Charles Guillemin, Musik von Oskar Eichelberg, zum ersten Male in glänzender Ausstattung aufgeführt worden. Die Vorstellung haben der Kaiser, der Kronprinz und der als Gast anwesende Großfürst Michael von Rußland mit ihrem Besuche beehrt. Auch der Sieger vom Schipkapasse, General Gurko, war zugegen. Die Ausführung des Balletes soll eine vorzügliche gewesen sein und lebhaftesten Beifall gefunden haben.

† Nächsten Sonntag den 2. März kommen in der katholischen Hofkirche folgende Gesänge zur Aufführung: Missa (a 6 voci) „Assumpta est Maria" von Palestrina, „Scapulis suis" von Casali und „O bone Jesu" von Bai. — Morgen wird ein 9stimmiges „Miserere" von Allegri gesungen.

† Daniela von Bülow, Tochter des Herrn Dr. Hans von Bülow, hat sich vor wenigen Tagen mit Herrn Fritz Brandt, dem Sohne des verstorbenen berühmten Darmstädter Theatermaschinisten, verlobt. Herr Brandt hat sich als vorzüglicher Techniker und treuer Gehilfe seines Vaters bei der Einrichtung der Bayreuther Nibelungen-Festspiele und allein bei anderen Unternehmungen, namentlich beim „Parsifal", hervorgethan. Die neue Bühneneinrichtung des Hoftheaters in München für „Parsifal", und den „Nibelungenring" ist ebenfalls Herrn Fritz Brandt übertragen worden, der von einer Studienreise nach Südostasien zu seiner Braut demnächst heimkehrt.

† Spielhagen wird nicht die Genugthuung haben, sein neues Schauspiel „Gerettet" im Kgl. Schauspielhause zu Berlin aufgeführt zu sehen. Herr Generalintendant v. Hülsen hat in einem sehr schmeichelhaften Schreiben an den Dichter die Ablehnung des Stückes ausgesprochen und motivirt. Es handelt sich darum, daß die Berliner Hofbühne an ihrem Prinzipe, alle Ehebruchsdramen abzuweisen, festhalten will. Uebrigens will die Generalintendanz Spielhagen dadurch schadlos halten, daß sie demnächst ein anderes Schauspiel desselben Autors: „Liebe für Liebe" neueinstudirt aufführen wird.

SLUB
Wir führen Wissen.